Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 16. September. Die „Neue Freie Presse" schreibt:

Die Verleihung des Großkreuzes des Stephanordens an den deutschen Botschafter Grafen zu Eulenburg bildet eine Anerkennung für die Amtsführung desselben in Wien, die sicherlich sehr viel zur Befestigung und Vertiefung des deutsch-österreichischen Bündnisses beigetragen hat. Es wird dem Grafen zu Eulenburg insbesondere nachgerühmt, daß es, als zur Zeit der Veröffentlichung des sogenannten Bismarck'schen Rückversicherungs-Vertrages mit Rußland sich in Wien eine gewisse Empfindlichkeit bemerkbar machte, namentlich den Bemühungen des gegenwärtigen deutschen Botschafters gelungen ist, jede Spur einer Nachwirkung dieser Veröffentlichung zu verwischen.

Wenn jetzt sogar die „N. Fr. Pr." nur von einer „gewissen Empfindlichkeit" spricht, die zur Zeit der Bismarck'schen Veröffentlichung in Wien sich bemerkbar gemacht habe, so wird man das frühere Gefasel von den „verheerenden" Wirkungen der „Indiscretion" nun vollständig zu würdigen wissen, zumal da es dem Grafen Eulenburg „gelungen" ist, „jede Spur einer Nachwirkung" zu verwischen! Wie „verheerend" die besagte „Indiscretion" in Petersburg gewirkt hat, davon legte die Aufnahme des deutschen Kaiserpaares in Rußland im vorigen Monat ein beredtes Zeugniß ab.

△ **Berlin**, 15. September. Wie wir vernehmen, ist in Halberstadt der bereits kürzlich von uns erwähnte, im Kreise selbst ansässige Candidat, dem das Mandat des verstorbenen Abg. Dr. Weber übertragen werden soll, Herr Wiersdorf, Director der Zuckerfabrik in Wegeleben. Die Wahl desselben zum Landtagsabgeordneten steht nunmehr außer Zweifel, denn die Conservativen haben überhaupt darauf verzichtet, einen eigenen Candidaten ihm gegenüber zu stellen. Wenn andererseits aus dem conservativen Lager heraus heute bereits in Aussicht gestellt wird, daß, weil die Nationalliberalen ihr sicheres Landtagsmandat nicht opfern mochten, bei der nächsten Reichstagswahl der Candidat der Nationalliberalen von conservativer Seite bekämpft werden würde, so ist damit etwas Neues oder Unerwartetes nicht gesagt. Beide Parteien haben, wie bei den Landtagswahlen, so auch bei den Reichstagswahlen schon seit Anfang des vorigen Jahrzehnts wiederholt daselbst ihre Kräfte im Kampfe gegeneinander gemessen, nur, daß eben die Nationalliberalen jedesmal die Stärkeren waren und bei dem stetigen Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen den Conservativen schließlich nichts übrig blieb, als in der Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Socialdemokraten sich zu entscheiden. Ein mit den Verhältnissen im Wahlkreise augenscheinlich gar nicht vertrauter Correspondent der „Post" erweist den Conservativen den schlechten Dienst, daß er somit hier das nächste Jahr bereits den Wahlsieg der Socialdemokraten in bedrohliche Aussicht stellt. Das ist dieselbe für die Conservativen im achten Magdeburgischen Wahlkreise beleidigende Voraussetzung, von der 1893 auch die Berliner Leitung des Bundes der Landwirthe in ihrem Briefwechsel mit der Centralleitung der nationalliberalen Partei ausgegangen war (vergl. Politisches Handbuch für nationalliberale Wähler S. 192) als ob die Conservativen dort selbst in der Stichwahlentscheidung auch nur einen Augenblick im Zweifel sein könnten. Thatsächlich hat 1893 in der Stichwahl dem nationalliberalen Candidaten keine conservative Stimme gefehlt. Aber es wirft auch ein eigenthümliches Licht auf die „Socialistentödter" des verflossenen Frühjahrs.

— Wie hiesige Blätter übereinstimmend melden, ist den Vorstandsmitgliedern der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen in einer in den letzten Tagen stattgehabten Conferenz mit den maßgebenden Regierungsvertretern die früher bereits gegebene Zusicherung wiederholt worden, daß die Regierung die Bestrebungen zur Bildung einer selbstständigen, von den wirthschaftspolitischen Parteien unabhängigen Centralstelle mit Freude begrüßt habe und diese in jeder Weise zu unterstützen bereit sei. Die auf Ersuchen des Centralverbandes deutscher Industrieller am 25. d. Mts. im Reichsamt des Innern stattfindende Besprechung wird hiernach in erster Linie der Aufgabe gewidmet sein, auf eine Einigung der der Centralstelle noch fern stehenden Gruppen mit der letzteren hinzuwirken.

— In der „Berl. Corr." lesen wir:

„Der bisherige ordentliche Professor an der Universität Zürich, Dr. Julius Wolf, ist Allerhöchst zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Greifswald ernannt worden.

Der zum ordentlichen Professor in Greifswald ernannte Professor Dr. Julius Wolf ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Facultät der Universität Breslau versetzt worden."

* **Kiel**, 15. September. Die Kaiser-Yacht „Hohenzollern" ist Nachmittag 5½ Uhr unter dem Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe nach Stockholm abgegangen.

* **Plön**, 15. September. Für die Reichstagserfatzwahl im Wahlkreise Oldenburg-Plön haben die Socialdemokraten laut der „Nat.-Z." den Genossen Paul Weinheber aus Hamburg aufgestellt.

* **Friedrichsruh**, 14. September. Gestern trafen, wie der „Hamb. Corr." berichtet, hier die Theilnehmer der Zusammenkunft des Verbandes deutscher Chocoladefabrikanten, der vom 11. bis 13. September in Hamburg tagte, ein und begrüßten den Fürsten Bismarck. Der Vorsitzende des Verbandes hielt eine Ansprache, worauf die mitgekommenen Damen Blumen überreichten. Der Fürst schien sichtlich erfreut und dankte in freundlichen Worten.

* **Stettin**, 14. September. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute einen Polizeibeamten wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe. Am Abend des 11. Mai d. J. war ein in einer hiesigen Zeitungsdruckerei angestellter Schriftsetzerlehrling bis gegen 12 Uhr beschäftigt. Auf dem Heimwege hatte er die um diese Zeit einsame Bellevuestraße zu durchschreiten und begann, um die aufsteigende Aengstlichkeit zu dämpfen, zu singen. Plötzlich trat ihm ein Mann im Civilanzug entgegen, der das Singen verbot; der Lehrling fragte, wie er zu diesem Verbot komme, und nun erklärte der Mann, er sei Schutzmann. Als der junge Mann eine Legitimation zu sehen verlangte, erhielt er statt dieser eine kräftige Ohrfeige und mit dem Stock Schläge über den Kopf. Thatsächlich war es der Schutzmann Friedrich Nettling, der sich auf diese Weise Respect verschaffen wollte. Wegen Körperverletzung im Amte wurde er, unter Ausschluß mildernder Umstände, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Köln. Z.)

* **Graudenz**, 14. September. Die Chancen für einen Wahlsieg, die den Deutschen in der Ostmark bei den nächsten Reichstagswahlen zur Seite stehen, kennzeichnet der „Gesellige" dahin: „In der Ostmark haben die Deutschen in sehr vielen Wahlkreisen bei den nächsten Reichstagswahlen nur dann Aussicht auf deutschen Wahlsieg, wenn sie sich entweder von vornherein auf einen gemäßigten deutschen Mann einigen, und zwar müssen dabei die Freisinnigen ebenso ein Opfer mit Unterdrückung parteisüchtiger Regungen bringen, wie z. B. der Bund der Landwirthe oder die conservative Partei. Oder es muß zwischen den Parteien vereinbart werden, daß in einem bestimmten Kreise alle deutschen Wähler für einen bestimmten, der stärksten Partei angehörigen Parteimann stimmen, dafür aber den anderen Hilfsparteien in anderen Wahlkreisen Gegenleistung geboten wird. Um dies durchzuführen, ist allerdings eine Organisation erforderlich, wie sie gegenwärtig thatsächlich in Osten nicht vorhanden ist. Deshalb sehe man sich bei Zeiten überall in den Reichstagswahlkreisen und Landtagswahlkreisen des Ostens nach Männern um, die vor allen Dingen deutsch sind und auf alle Fälle doch gemäßigtere Anschauungen vertreten, als reactionaire polnische Edeleute."

* **Posen**, 14. September. Die Zusammenkunft der „Sokol"-Vereine am vergangenen Sonntag in Inowrazlaw war, dem „Orednik" zufolge, von etwa 100 Mitgliedern besucht. Die vom Oberpräsidenten ertheilte Erlaubniß zur Abhaltung des Festes legte aber den Vereinsmitgliedern einige Einschränkungen auf; so z. B. durften Uniformen nicht getragen, Umzüge nicht veranstaltet und Reden nicht gehalten werden. Und so mußte sich der Vorsitzende bei seiner Begrüßung der Gäste darauf beschränken, daß er die betreffende Verfügung vorlas und die Worte „Seid herzlich willkommen!" sprach.

✢ **Altenburg**, 15. September. Die Feier des Geburtstages des Herzogs Ernst wurde am heutigen Vorabend durch Zapfenstreich und Fackelzug sämmtlicher hiesiger Militair- und Kriegervereine eingeleitet. — Prinz Albrecht von Preußen ist gestern auf dem Bahnhofe zu Kahla von Herzog Ernst empfangen und dann nach Schloß Hummelshain geleitet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Kaisermanöver.

* **Totis**, 15. September. Kaiser Wilhelm reiste heute Nachmittag 4¼ Uhr nach Velpe ab, der Zug wurde von dem Director der ungarischen Staatsbahnen Marx geführt. Kaiser Wilhelm verlieh dem Obergespan Sarközy den Kronenorden zweiter Classe, dem Vizegespan Ghyczy den Rothen Adlerorden dritter Classe und dem Oberstuhlrichter Pongrácz den Kronenorden vierter Classe. — Kaiser Franz Josef hatte Totis bereits um 4 Uhr verlassen.

* **Pest**, 15. September. Der „Budapester Correspondenz" zufolge verlieh Kaiser Franz Josef dem Chef des deutschen Generalstabes, General der Cavallerie Grafen von Schlieffen das Großkreuz des Stefanordens, dem Obersten v. Villaume den Stern zum Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens, dem Flügeladjutanten Major v. Beerfelde das Comthurkreuz desselben Ordens sowie dem Adjutanten des Chefs des deutschen Generalstabes Hauptmann v. Volkmann und dem Adjutanten des Chefs des russischen Generalstabes Lukhanow die dritte Classe des Ordens der Eisernen Krone. Kaiser Wilhelm verlieh dem österreichisch-ungarischen Reichskriegsminister Edlen v. Krieghammer den Schwarzen Adlerorden, dem Honvedminister Baron Fejervary die Brillanten zum Rothen Adlerorden 1. Classe, dem Feldmarschall-Lieutenant Szeinyak, Adlatus des Honved-Obercommandanten den Rothen Adlerorden 1. Classe und dem General-Inspecteur der Artillerie Feldmarschall Lieutenant Kropatschek den Kronenorden 1. Classe. Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, Frhr. v. Beck erhielt eine goldene Tabatière mit dem Namenszug des deutschen Kaisers in Brillanten. Dem Grafen Esterhazy übersandte Kaiser Wilhelm seine mit Namensunterschrift versehene Photographie in einem schweren Goldbronzerahmen, welcher mit den Emblemen des deutschen Reiches und dem Namenszuge des deutschen Kaisers geziert ist. Weitere Ordensauszeichnungen wurden von den Monarchen den Gefolgen verliehen.

* **Totis**, 15. September. Dem Grafen Esterhazy wurde von Kaiser Wilhelm der preußische Kronen-Orden 2. Classe mit dem Stern verliehen. Kaiser Franz Josef verlieh dem deutschen Botschafter Grafen zu Eulenburg das Großkreuz des Stefanordens.

Belgien.

Vlämischer Congreß.

* **Brüssel**, 15. September. Auf dem Vlämischen Nationalcongreß kündigten die Antwerpener Abgeordneten einen Initiativantrag in der Kammer auf Theilung der belgischen Armee in vlämische und französische Regimenter an; der Antrag erregt in militairischen Kreisen großes Aufsehen.

Großbritannien.

Secstrategisches.

‡‡ Der bereits von uns besprochene Bau eines Kriegshafens bei Dover scheint nunmehr endgiltig beschlossen zu sein, wenngleich die hohen Baukosten von 3 500 000 Lstrl., deren Bewilligung unter die Naval Works Bill gehört, wohl noch mancher heftigen Kritik ausgesetzt sein werden. Dem Bauplan nach soll die Admiralitätsperr (Hafendamm) vergrößert werden, ein zweiter Hafendamm, welcher von einem Punct östlich von Dover-Castle ausgehen soll, neu gebaut und beide durch eine Mole verbunden werden. An beiden Seiten sollen Einfahrten offen bleiben, welche im Kriege Nachts durch eine schwimmende Balkensperre geschlossen werden können. Es wird dadurch ein Hafen von 610 Acres Fläche bei Niedrigwasser geschaffen, und hofft man 1907 oder 1908 auf Fertigstellung. Der Kriegshafen soll den jetzt seiner Vollendung entgegengehenden Handelshafen in keiner Weise beeinträchtigen, ihn aber umfassen und beschützen.

‡‡ Die englische Admiralität hat den Vertheidigungsplan für die Sperrung enger Hafeneinfahrten an der englischen Südküste gegen Torpedobootsangriffe durch schwimmende Balkensperren beendet und als Sperrvertheidigungsschiffe 13 alte Kanonenboote und kleine ausrangirte Kreuzer bestimmt und dazu einrichten lassen. Auch für Malta sind zwei derartige Fahrzeuge vorgesehen. Im Frieden sollen diese Sperrschiffe von Marinepensionären in Stand gehalten werden.

Spanien.

Die Conservativen; Anarchistisches.

* **Madrid**, 15. September. Die Bemühungen der Regierung behufs Einigung der conservativen Partei sind gescheitert. Campos rieth allen seinen Freunden, sich Silvela anzuschließen. Die Regierung beschloß die Anwendung eines außerordentlichen Credits zur Einrichtung einer Special-Polizei gegen Anarchismus.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 15. September. Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden trafen heute Vormittag auf der Durchreise nach Stockholm hier ein, besuchten die königliche Familie auf Schloß Bernstorff und setzten Abends die Reise nach Malmö fort.

Rußland.

Polnisches.

* **Minsk**, 15. September. Erzbischof Simon hatte neulich ein Rundschreiben an die Propste seiner Diöcese erlassen und den Geistlichen auf eine Anfrage mitgetheilt, daß sie bei Taufen, Trauungen u. s. w. die betreffenden Fragen auch in polnischer Sprache stellen könnten. Jetzt hat aber die Regierung den Erzbischof Simon veranlaßt, sein Rundschreiben zurückzuziehen. Diejenigen Geistlichen, welche bei Taufen und Trauungen sich der polnischen Sprache bedient hatten, sind von der russischen Regierung mit entsprechenden Strafen belegt worden. So ist der Propst Kozlowski zur Strafe auf 3 Jahre in ein Kloster gesteckt worden.

Orient.

* **Pera**, 15. September. Baurath Kapp, der die gestern eröffnete deutsch-schweizerische Schule erbaut hat, erhielt unter Erhebung in den Adelstand den Orden der württembergischen Krone. Kapp hat in den letzten Jahren auch mehrere türkische Bahnhöfe erbaut und sich namentlich um die hiesige deutsche Colonie sehr verdient gemacht.

Amerika.

Spaniens Kampf um Cuba.

* **Madrid**, 15. September. Nach amtlichen Meldungen aus Cuba haben die Aufständischen bei dem letzten Gefechte 73 Todte verloren; 203 unterwarfen sich.

* **London**, 15. September. Dem „Daily Chronicle" werden aus Washington Einzelheiten über die Einnahme von Victoria de las Tunas durch die Insurgenten auf Cuba gemeldet. Nach vierzehntägiger Belagerung capitulirte die Stadt. Die Artillerie der Insurgenten zerstörte sechszehn Forts. Die Spanier hatten 400 Todte und viele spanische Soldaten desertirten zum Feinde. Der spanische Commandant beging Selbstmord. Die Einnahme der Stadt sei der größte Schlag, den Spanien während des Feldzuges erlitten habe und die Spanier seien genöthigt, den District zu verlassen. — Zuverlässig verlautet, daß die Stadt Holguin von den Insurgenten belagert wird und ernstlich bedroht ist. (Frkf. Z.)

M. **Madrid**, 16. September. (Telegramm.) Dem „Heraldo" zufolge ist die Lage auf Cuba sehr schlimm. Die Aufständischen beherrschen alle Westprovinzen Cubas; 25 000 Spanier liegen krank in den Spitälern.

Afrika.

Piratenwesen.

* **Tanger**, 15. September. Der italienische Kreuzer „Lombardia" ist heute Vormittag hier eingetroffen, um Instructionen auf der Gesandtschaft entgegenzunehmen. Derselbe wird anläßlich der an dem italienischen Segler „Fiducia" verübten Seeräuberei nach der Riffküste abgehen.

Militair und Marine.

* Ueber Verwundungen bei den Kaisermanövern war bekanntlich gemeldet, daß insgesammt neun Soldaten durch Fallen vom Pferde oder Ueberfahrenwerden schwer verwundet worden seien. Die meisten Unglücksfälle schienen am 9. September bei einer Cavalleriecattacke vorgekommen zu sein. Es heißt darüber in der „Köln. Ztg." des Weiteren: Kaiser Wilhelm, der die Ostcavallerie führte, näherte sich, während die Angriffe der Bayern auf dem linken preußischen Flügel abgeschlagen wurden, fast unbemerkt mit seinen Reiterschaaren von Gilbel aus in einem Bogen über Nieder-Eschbach, Ober-Erlenbach und Holzhausen den preußischen Truppen des XI. Armeecorps, an deren Spitze die 8ler marschirten und die durch die 11er Artillerie gestärkt waren. Um 12½ Uhr erscholl plötzlich das Signal „Cavallerie" durch die preußischen Reihen. Die Artillerie stand im Zeitraum von etwa einer halben Minute abgeprotzt schußbereit, die Infanterie ebenfalls vielgliedrig im Anschlag, als der Kaiser an der Spitze der Cavallerie die Höhe von Holzhausen herabkam und sich auf die Preußen warf; in wenigen Minuten stürzten etwa 10 000 Reiter auf die preußische Stellung. Diese aber, Infanterie und Artillerie, eröffnete ein mörderisches Feuer. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Die Energie der Preußen und ihr Eifer waren derart, daß die Infanterie noch auf zwei Schritt auf die Reiter Feuer gab und die Artillerie zum Theil auch auf kurze Entfernung aus etwa hundert Kanonenschlünden Verderben in die Reitermassen schleuderte. Die 8ler standen wie eine Mauer und erwarteten mit Ruhe und Entschlossenheit den Feind. Kaum war die Attaque beendet, so hieß es auf der ganzen Linie „Halt". Vierzehn todte Pferde und neun zum Theil schwer verwundete Reiter und Infanteristen lagen auf dem Kampfplatze. Die Ambulancen rasselten heran und hatten vollauf zu thun, die Verwundeten zu bergen. Ein Einjähriger der 8ler war überritten worden und lag mit einem Mantel bedeckt sehr schwer verletzt athmend am Boden. Er stand am äußersten linken Flügel der 8ler. Ein bayerischer Reiter wurde durch einen Schuß ins Gesicht aus dem Sattel geschleudert und mußte nach Petterweil ins Gasthaus „zur Rose" getragen werden. Ein anderer Reiter brach das Bein. Zwei brachen den Arm. Ein Pferd, das nicht gleich todt war, mußte auf dem Platz erstochen werden. (Wir würden es, mit der „Allg. Ztg.", für ersprießlich halten, wenn bald authentische Mittheilungen über die Verlustliste der Kaisermanöver erfolgen würden. Es sind, namentlich in Bayern, zum Theil haarsträubende geradezu unsinnige Gerüchte im Umlauf, deren hetzerischer Wirkung nur dadurch Einhalt geboten werden kann, daß rasch die Wahrheit bekannt gegeben wird. Daß Manöver, wie die der letzten Woche, bei denen mehr als 150 000 Mann in Action treten, nicht ohne Unfälle vorübergehen, versteht sich ja für jeden vernünftigen Menschen von selbst, wenn es auch immer bedauerlich bleibt. D. Red.)

— **Berlin**, 15. September. Die fünftägigen strategischen Manöver, die morgen beginnen, bilden den Schluß sämmtlicher Sommerübungen der Geschwader.

‡‡ Wie bereits gemeldet, erwartete S. M. S. „Heimdall", nachdem es eine infolge Auflaufens auf Steine in der Nähe von Stearo-Riff nothwendig gewordene Reparatur am 13. d. M. beendet hatte, weitere Befehle des Obercommandos. Dieselben sind inzwischen eingetroffen. Am 14. d. M. hat die Außerdienststellung von „Heimdall" begonnen.

‡‡ **Berlin**, 15. September. Zur Uebernahme des Befehls auf den Schiffen „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm" und „Bussard" treten Capitän zur See Stubenrauch, Corvetten-Capitains Trüppel und Wandt die Ausreise nach Ostasien bezw. Neu-Guinea mit dem am 16. November d. J. von Genua abgehenden Lloyddampfer an. Corvetten-Capitän Wandt übernimmt am 8. Januar nächsten Jahres das Commando S. M. S. „Bussard" in Matupi vom Corvetten-Capitain Winkler, welch' Letzterer unmittelbar die Heimreise antritt. Ueber den Wechsel im Commando S. M. Kreuzer „Greif" wird noch weitere Verfügung erfolgen.

‡‡ Die Stenographie als Lehrgegenstand in der englischen Armee ist verhältnißmäßig jungen Datums. Noch vor 7 Jahren spielte die Stenographie im englischen Heerwesen so gut wie gar keine Rolle. Es gab nur ganz vereinzelte Stenographiekundige, und noch geringer war die Zahl der Anläufe, wo man auf ihre diesbezüglichen Kenntnisse Werth legte. Erst in den letzten Jahren erkannte die englische Kriegsbehörde die Bedeutung der Stenographie für militairische Zwecke und that Schritte, diese Fertigkeit unter Officieren und Mannschaften zu verbreiten. Es wurden stenographische Unterrichtscurse ins Leben gerufen, die Stenographie gelangte zur practischen Verwendung im Bureaudienst; es wurden Reglements über die Ausbildung und Verwendung von Militairstenographen erlassen, Wettschreiben mit Prämiirung der leistungs-

---

zu leicht begehen und die ihn selbst nur zu leicht bloßstellen konnte.

„Das ist nun nicht mehr nöthig", entgegnete Camilla leise auf seine letzte Versicherung, „wenn Sie mir gestatten, jetzt einige Worte zu sprechen, Herr Graf."

„Aber natürlich, Camilla. Doch, was fehlt Dir? Du bist so ernst, so gemessen — man sollte glauben, Du habest ein Gespenst gesehen."

„Vielleicht — jedenfalls aber habe ich guten Grund, ernst und gemessen zu sein, Herr Graf. Wissen Sie denn nicht selbst, daß schon die ganze Stadt von Ihrer Verlobung mit Fräulein Felicia de Melida spricht? Daß alle Welt sagt, daß — — daß ich betrogen bin?"

„Aber das ist ja nur elende Klatscherei, die der alberne Artikel in der „Revue littorale" hervorgerufen hat."

„Also werden Sie sich nicht mit Fräulein de Melida verloben, Victor?" fragte sie rasch und mit erhobener Stimme.

„Aber, liebes Kind — —", antwortete er zögernd und ausweichend.

In ihrer Aufregung bemerkte sie gar nicht, wie ihre Frage ihn in Verlegenheit setzte, hastig und fast stürmisch fuhr sie fort:

„Sie wissen ja sehr wohl, was für mich von der Beantwortung dieser Frage abhängt, und wenn Sie es dennoch nicht wissen sollten, so erfahren Sie es hiermit: Es handelt sich für mich um Tod und Leben, Victor!"

„Aber Camilla, so beruhige Dich doch. Du bist in einer Weise nervös und aufgeregt, über die man erschrecken könnte. Sieh, wie Deine Hand zittert und in Deinen Augen flimmert und funkelt es fast unheimlich."

„Um so mehr wirst Du dann von der Aufrichtigkeit und Wahrheit meiner Worte überzeugt sein, Victor", stieß sie in fliegender Hast hervor und nunmehr alle äußeren Rücksichten fallen lassend. Mittlerweile hatten sie das Hotel umschritten und nun befanden sie sich in dem hinter dem Gebäude liegenden Park, der um diese Zeit ziemlich einsam war. „Und um so eher wirst Du meine Lage beurtheilen können", fuhr sie fort, „oder muß ich es Dir erst sagen, mit welch zitternder Angst ich jeden Deiner Schritte überwache, um mich zu überzeugen davon, ob Du mich belogen hast oder nicht, ob Du mich verrathen hast oder nicht. Wie oft hast Du mir zwischen zwei Küssen gesagt, daß Du mich nur liebst und nur mich! Und kannst Du es nicht nachfühlen, welchen Eindruck solche Worte und solche Küsse auf ein Mädchenherz machen müssen? Weißt Du nicht, daß die Blume, die sich lichtverlangend dem Sonnenstrahl erschließt, sein eigenstes Geschöpf ist, nur in ihm — nur durch ihn lebt? Was auf der Welt ist für mich noch wahr, Victor, wenn Du mich belügst? Hast Du mir nicht selbst gesagt, Dein Wort sei Deine Ehre? Habe ich es nicht hundertfach in Deinen Augen gelesen, daß Du mich liebst, mich immer und immer noch liebst? Und sehe ich es nicht jetzt noch glänzen? Victor! Wenn Du mich liebst, so verlaß mich nicht! Vertausche nicht ein Herz, daß für Dich fühlt und denkt, für Dich sorgt und lebt, in dem Du thronst wie ein Gott — vertausche dies warmblütige Herz nicht mit einem erbärmlich fühllosen Geldsack. Sage mir, Victor, daß Du mich nicht von Dir stoßen willst. Ueberall, in der ganzen Stadt, wo ich auch immer ging und stand, war davon die Rede, daß Du Dich mit einer Anderen verleben willst. Ich glaubte, ich müßte sterben dabei und ich schleppte mich hierher, um aus Deinem Munde zu hören, ob ich leben soll und glücklich sein, oder ob ich sterben muß. Sprich, rede, Victor!"

Sie standen hinter einer Taxushecke. Sie hatte zitternd die Arme um seinen Hals geschlungen, in ihren schönen, dunklen Augen standen die Thränen groß und glänzend und ihre Stimme war leidenschaftlich heiß und von heftigem Schluchzen unterbrochen. Sanft legte Graf Victor den Arm um ihre Taille und zog sie unwillkürlich an sich, wie er es früher so oft schon gethan. Und wie um sie zu beruhigen, küßte er sie zärtlich auf die klare Stirne; aber er wünschte doch, wenngleich ihn bei ihrer Erregung ein eigenthümlich wohliges, beseligendes Gefühl durchströmte, sie wäre weniger stürmisch und leidenschaftlich. Was aber sollte er ihr antworten? Konnte er ihr die Wahrheit, die ganze, brutale Wahrheit enthüllen? Was hatte sie doch für eine fürchterlich unpraktische, ideale Ansicht von ihrem Verhältniß! Und glaubte sie allen Ernstes, daß er sie heirathen werde? Früher — ja, als er noch ein Vermögen besaß, hatte er wohl selbst zuweilen und gern daran gedacht; aber unter den jetzigen Umständen war es ja Thorheit, bodenlose Thorheit! Mußte es ihm doch jetzt das Erste und Nöthigste sein, seine zerrütteten Verhältnisse in annehmbarer Weise zu rangiren. Aber ihr das Alles nun nüchtern und rückhaltlos eröffnen, wäre geradezu ein Verbrechen gewesen. Er kannte Camilla wohl, vielleicht besser als irgend Jemand auf der Welt. Sie hatte Recht: vor ihm hatte sich diese Mädchenblume in ihrer ganzen Innerlichkeit, in ihrer wunderbaren, heißen, leidenschaftlichen Gemüthstiefe erst voll und ganz erschlossen; aber eben deshalb war es immerhin gefährlich und unverantwortlich, sie über die Hoffnungslosigkeit ihrer Träume aufzuklären. Er kam wieder auf die Idee zurück, die Mutter als Mittlerin anzurufen und Camilla durch sie allmählich, ganz allmählich von dem Unvermeidlichen zu überzeugen.

„Höre mich an, Camilla", sagte er nach einem zärtlichen Kuß, der ihm wahrhaftig von Herzen kam und der nichts mit dem gemein hatte, nichts mit den hundertfältig-zweideutigen Aeußerungen, die er im Begriffe war, zu thun. „Ich habe an der Bank große Verluste gehabt. Ich bin arm! Deine Mutter weiß davon — mehr, als ich Dir jetzt sagen kann — —"

„Was kümmert das mich, wenn Du mich nur liebst, Victor!"

„Aber mir ist es von großer Bedeutung, Camilla. Ich muß vor Allem dafür sorgen, meine Verluste wieder wett zu machen, auf welche Weise es auch immer sei —"

„Aber Du hast keine Ursache, Dich zu verkaufen."

„Gewiß nicht! Ich würde es auch nie und unter keinen Umständen thun. Aber gleichwohl darf ich Dich und mich nicht in Abenteuer stürzen, die unser Beider Untergang wären. Ich muß Zeit gewinnen und mit der Zeit hoffe ich Alles arrangiren zu können. Sei also ganz ruhig. Vor Allem werde ich auch mit Deiner Mutter reden und wir werden einen Ausweg zu finden wissen. Bist Du nun beruhigt, Camilla?"

„Sage mir, daß Du sie nicht liebst, die reiche Amerikanerin, daß Du ihr auch nicht dasselbe sagen willst, was Du mir schon gesagt hast. Ich würde es als eine Entweihung betrachten, als eine Sünde, als ein Verbrechen."

„Aber Schatz, ich denke nicht daran."

„Und es ist Alles Lüge, was die Leute sagen?"

„Sie wissen nichts. Ich schwöre es Dir!"

Dann, als ob sie eine momentane, wärmere Stimmung ausnützen, als ob sie das natürliche Uebergewicht ausbeuten wolle, das sie in ihrer zärtlichen weichen Hingabe, in der Schwäche des Weibes ihm gegenüber besaß, fuhr sie fort:

„In dem Diner wirst Du nicht hingehen, Victor! O, Du mußt es mir versprechen, damit ich wieder an Dich glauben kann, damit ich wieder ruhig werde. Keine glückliche Minute würde ich haben, wenn ich Dich in ihrer Gesellschaft wüßte."

„Aber Kind, Du irrst! Wenn ich Dir sage — —"

„Versprich es mir, Victor", unterbrach sie ihn heftig, „willst Du nicht? Du bist undankbar. Sieh, ohne Dich bin ich nichts mehr, Alles gab ich Dir und nun verweigerst Du mir diesen kleinen Dienst, dieses kleine Versprechen. Was verlange ich denn auch weiter? Dafür aber werden wir zusammen essen und ich gebe Dir mein Wort, wir werden dabei vergnügter und glücklicher sein, als alle Anderen im Hotel de France."

„Ich habe aber versprochen, zu kommen."

„Ah bah — —"

„Deiner Mutter habe ich es versprochen; Du weißt ja wohl, um was es sich handelt. Sie will als Repräsentantin in dem Hausstand des Herrn de Melida — —"

„Ach was — Repräsentantin! Was geht das uns an, Victor. So versprich mir doch, daß Du nicht hingehst. Willst Du?"

Sie bat, wie eben nur Camilla bitten konnte. Eng an ihn geschmiegt, die Augen innig und thränenfeucht zu ihm emporgerichtet, die rothen, feingeschwungenen Lippen ihm entgegenschwellend — ein rührendes und wahres Bild der Bitte. Und Graf Victor vermochte nicht zu widerstehen und sagte zu, mit dem inneren Vorbehalt freilich, das ja Umstände eintreten könnten, die die Erfüllung dieses Versprechens unmöglich machten. Er war überhaupt den Damen, und besonders Camilla gegenüber, stark im Versprechen. Auch hatte er sich nun einmal vorgenommen, durch Frau Courcelles später Alles wieder ins Reine bringen zu lassen. Er hatte die Idee, daß man Camilla für einige Zeit entfernen, mit gutem Grunde fortbringen müsse, nach Marseille, oder nach Paris — je nachdem, um der Situation das Acute zu nehmen. Später dann, in einem Jahre oder in einem halben, würde sie ruhiger und vernünftiger über die Sache denken, ihn vielleicht auch längst vergessen haben — kurz und gut, ein Wortbruch schien ihm unter den obwaltenden Umständen von nicht allzu großer Bedeutung. Camilla war eben ein junges, schwärmerisches Mädchen, dem man augenblicklich unter dem Einflusse ihrer rührenden Schönheit einmal nachgeben mußte. Deshalb behielt aber die Welt den alten Lauf und die Situation, die sich aus Allem ergeben hatte, blieb in ihren Consequenzen davon unberührt.

(Fortsetzung folgt.)